

„Mit Generation Z dem guten Hirten begegnen“
Predigt über 1Petrus 2,21b-25
Forst/Moratneustetten, 19.04.2026

Liebe Gemeinde,
wenn man in eine Kirche hineinkommt, sieht man meist sofort irgendwelche Bilder. Vor allem vorne am Altar. In älteren Kirchen kann das oft sogar eine ganze Bilderfolge sein.
Und häufig werden da Stationen aus dem Leben von Jesus gezeigt: Zum Beispiel die Ankündigung seiner Geburt. Oder die Krippe im Stall von Bethlehem, mit Maria und Joseph. Oder vielleicht am häufigsten [wie hier in Moratneustetten]: Jesus am Kreuz. Oder auch wie [hier] in Weihenzell: der Ostermorgen – die Auferstehung von Jesus.

Ganz anders in den ersten Jahrhunderten des christlichen Glaubens. Da hat man noch keines dieser Motive abgebildet. Sondern da hat man Jesus vor allem im Bild eines Hirten dargestellt: Jesus als der gute Hirte. Als der, der sich um die kümmert, die ihm anvertraut sind. Jesus als der, der das verlorene und wiedergefundene Schaf auf seinen Schultern heimträgt. So zum Beispiel in der Priscilla-Katakomben in Rom.
Mit diesem Bild vom guten Hirten wollte man vor Augen haben: Wir folgen, wir orientieren uns an jemandem, der es wirklich gut mit uns meint. Der uns trägt und schützt. Dessen Leitung man sich anvertrauen

kann. Weil er sich voller Liebe für uns einsetzt.

Auch in unserem heutigen Predigttext wird uns Jesus so vor Augen gestellt. Ich lese aus dem 1. Brief des Petrus, Kapitel 2, ab Vers 21:

21 Auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen;

22 er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand;

23 der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet;

24 der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.

25 Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

I. Den guten Hirten finden

Ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Diese Worte erinnern uns daran, dass kein Mensch einfach automatisch mit Jesus Christus als dem guten Hirten verbunden ist. Petrus weiß das auch aus seiner eigenen, teilweise sehr wechselhaften Lebensgeschichte.

Und wenn man anfängt, sich für den Glauben zu öffnen, kann man oft erst nach einer Weile im Rückblick

verstehen, was Petrus meint, wenn er davon spricht, dass wir vorher wie *irrende Schafe* waren.

Denn wir haben ja ständig Lebensziele vor Augen: im Beruf, privat, finanziell. Aber oft ist es eben eine Leiter, die nicht wirklich zu einem letzten Ziel führt. In unserer Wahrnehmung wird das leicht verdeckt, weil wir ständig aktiv sind. Aber manchmal wird es uns doch bewusst, schmerzlich bewusst, dass alles, was wir planen und anstreben, uns am Ende wie Sand zwischen den Fingern zerrinnt.

Und nun ist Jesus gekommen, damit wir den Weg finden sollen zu einem unvergänglichen Ziel. Zu einem Leben, das bleibt. Und er ruft uns auf diesen Weg. Er geht uns voran auf diesem Weg. Ja, er ist, wie er es einmal gesagt hat, selbst dieser Weg.

Aber zugleich zwingt er uns nicht. Er behandelt uns nicht wie einen Stein, den man einfach nehmen kann. Sondern er behandelt uns als lebendige Gegenüber. Sodass es immer ein Wunder ist, wenn ein Mensch zu glauben beginnt. Wenn er oder sie sich umwendet von seinen bisherigen Lebenswegen, um ab jetzt dem guten Hirten zu folgen. Das meint Petrus, wenn er schreibt: *Ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

Und all das passiert bis heute. In Frankreich haben sich allein am Ostersonntag, also vor zwei Wochen, 21.400 Menschen taufen lassen – und das sind nur die

Zahlen aus der katholischen Kirche. Die meisten davon waren Teenager und junge Erwachsene. Schon letztes Jahr waren es mit 17.000 eine Rekordzahl, im Jahr zuvor 12.000.

Dasselbe auch in Spanien: 14.000 Menschen allein am Ostersonntag. In Los Angeles 8.000, in den USA insgesamt 36.000, in Hongkong 2.500, in Singapur 1.250 und so weiter. Und dasselbe auch bei den Anglikanern – in Großbritannien ein deutlicher Zustrom –, bei evangelischen Kirchen aller Art, es gab über Ostern Massen-Taufen in Australien.

Dabei ist es interessant zu sehen: Es sind vor allem junge Menschen. Junge Menschen, Gen z, die wieder nach Gott fragen. Woran liegt das? Sie scheinen zu spüren, dass die gängigen Glücksversprechen, einfach nur irgendwie Geld zu haben und Spaß zu haben im Leben, dass uns das im Inneren leer lässt.

Und wenn Leute das nicht verstehen und sich fragen: Wie kann das sein, dass junge Menschen wieder zunehmend nach Gott fragen?, dann verstehen sie eine wesentliche Sache nicht: Der Kern des Glaubens ist nicht irgendeine Regel – was du tun darfst oder nicht tun darfst –, nicht Sitten oder Gebote, sondern der Kern des Glaubens ist eine Faszination.

So ähnlich, wie wenn man frisch verliebt ist und mit jemand zusammengekommen ist und man deswegen aufhört, sich mit anderen Frauen oder Männern zu treffen. Und jemand sagt von außen: Ja, krass, hast du dir jetzt irgendwelche Regeln gegeben, dass du keinen

neuen Partner mehr kennenlernen willst? Nein, wenn du dein Glück gefunden hast, wenn du deinen Partner, deiner Partnerin gefunden hast, dann willst du niemanden anderen mehr kennenlernen! Und so ähnlich ist es mit dem Glauben auch. Der Kern des Glaubens ist eine Begegnung, eine Begegnung mit Jesus, eine Faszination.

II. Der gute Hirte. Vergebung und Heilung

Und so staunt auch Petrus, und das ist das Zweite heute Morgen, so staunt auch Petrus über das, was Jesus, der gute Hirte, aus Liebe für alle Menschen getan hat: *Der unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leib auf das Holz. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.* Das ist das Bild vom Kreuz.

Niemand, kein Mensch, kann ja auf sein Leben zurückschauen, ohne dabei auch eigener Schuld zu begegnen. In jedem Leben gibt es immer auch Scheitern und Situationen, in denen wir schuldig werden.

Oft erkennen wir dabei viel leichter, wo andere Menschen uns verletzt haben. Wo sie an uns schuldig geworden sind.

Und müssen doch ehrlicherweise zugeben: Niemand von uns ist immer nur Opfer. Wir sind alle auch Täter. Vielleicht beklagen wir, was unsere eigenen Eltern an uns versäumt haben. Doch eines Tages halten uns unsere Kinder auch das vor, was wir an ihnen versäumt haben.

Und doch ist das noch nicht der Kern von dem, was Petrus Sünde nennt. Denn Sünde zeigt sich nicht zuerst darin, dass wir dies oder jenes falsch machen. Sondern das Wesen der Sünde liegt darin, dass wir Gott nicht brauchen. Dass wir ihm nicht trauen. Dass wir unser eigener Gott sein wollen. Dass wir gegen seinen Willen rebellieren, obwohl er uns in seinen Geboten zeigt, wo und wie unser Leben gelingen könnte.

In all das hinein sagt Petrus: Du kannst dich dem stellen in deiner Lebensgeschichte. Du brauchst es nicht wegzudiskutieren. Du brauchst es nicht schön zu reden. Denn Jesus ist für dich diesen Weg ans Kreuz gegangen. Für dich und für alle Menschen: Er hat *unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leib auf das Holz. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.*

Unter dem Kreuz von Jesus können wir wirklich alle Lasten abladen. Der gute Hirte stößt uns nicht zurück. Er verachtet uns nicht, wo wir uns verirrt haben. Sondern er macht uns frei durch seine Vergebung für einen neuen Anfang.

Keiner der Jünger hat das deutlicher erlebt als Petrus. Petrus, der Jesus am Karfreitag dreimal verraten hatte. Und den Jesus am Ostermorgen wieder gesucht hat, um ihm alles zu vergeben.

III. Der gute Hirte. Vorbild für seine Leute

Zum Schluss spricht der Apostel Petrus noch davon, wie Jesus als der gute Hirte auch ein Vorbild für unser

Leben ist.

Es ist ja eine große Hilfe, wenn man in seinem Leben guten Vorbildern begegnet. Von denen man zum Beispiel lernen kann, was es heißt, ein guter Vater zu sein oder eine gute Mutter. Von denen man lernen kann, mit sich selbst zurechtzukommen oder mit anderen Menschen umzugehen. In der Familie. In der Schule. Am Arbeitsplatz.

Petrus zeigt auf Jesus, den guten Hirten, als das Vorbild für unseren Glaubensweg, wenn er schreibt: *Christus ... hat euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.*

In diesem Satz verbindet Petrus zwei Bilder miteinander. Das eine Bild stellt uns einen Sandweg vor Augen, auf dem Fußspuren eingedrückt sind. Nachfolgen heißt in diesem Bild: der Spur von Jesus zu folgen, in seine Fußstapfen zu treten.

Das andere Bild stammt aus der Schule der damaligen Zeit. Damals lernte man das Schreiben mithilfe von Schablonen. In diesen Schablonen waren die Buchstaben vorgeprägt. Und an so einer Schablone ist man mit dem Stift so lange immer wieder entlanggefahren, bis sich der Buchstabe fest eingepägt hatte.

Das Leben von Jesus soll für uns auch so ein Vorbild sein, an dem wir sozusagen immer wieder entlangfahren, damit es sich uns tief einprägt.

Und wenn wir das, was Jesus getan und gesagt hat, immer wieder auf uns wirken lassen, dann kann das

unser Verhalten sogar in Konfliktsituationen prägen. Davon spricht Petrus, wenn er schreibt, *Jesus erwiderte die Schmähung nicht, als er geschmäht wurde – das heißt, er hat nicht zurückgeschimpft, zurückbeleidigt und zurückverletzt –, er drohte nicht, als er litt, sondern er stellte es dem anheim, der gerecht richtet.* Jesus hat auch in solchen Situationen darauf vertraut, dass Gott ihm beisteht und die Sache an ihn abgegeben.

Manchmal merken wir sehr schnell, dass es gut ist, wenn wir in einer Konfliktsituation nicht mit Worten oder Taten zurückschlagen.

Manchmal kann es aber auch sehr schwer sein, Unrecht auszuhalten und die Sache Gott zu überlassen. Und doch ist es oft der einzige Weg, um selber wieder zum Frieden zu finden und oder – falls das von der anderen Seite her möglich ist – auch mit der anderen Person wieder in ein positives Verhältnis zu kommen.

Wir haben zwar kein Bild von Jesus als dem guten Hirten hier in unserer Kirche. Aber heute am Hirtensonntag können wir das Bild vom guten Hirten in unser Herz aufnehmen. Uns davon prägen lassen und es mitnehmen auf unseren Lebens- und Glaubensweg im Alltag.